

Wintersaat

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brandmauer, den Ausblick auf die gigantische Bergwelt verhüllend. Einmal nur so gegen den späten Abend hin erblickten wir die silberne Mondichel, aber unbarmherzig flossen gespenstige Nebelformen ineinander oder stiegen senkrecht zum nächtlichen Himmel empor. Bis in den späten Vormittag belegte er, bald lichter, bald dunkler werdend, Haus und Hang. Schließlich aber schnallten wir unsere Bretter an und stiegen langsam, über prächtige Skifelder, dem Grate zu. Arg hat er uns zugefetzt, dieser feuchtkalte Nebelgeselle, dessen Hauch sich zu einem dichten Reif um Haar und Kleidung legte.

Vom Dorfe her erklang jetzt in brausenden Akkorden das Jubilate der Glocken. Im selben Augenblick barst die Nebelwand auseinander, und aus Sonnenschein und rosigem Nebeln erhob sich phantastisch, in nie geahnter Schönheit, die flimmernde Gletscherwelt.

Wir erschauerten ob der grenzenlosen Macht und Erhabenheit dieser Berge und fühlten uns klein werden. Noch versunken in ihren Anblick, der vom Werden und Vergehen aller Zeiten spricht, schöpften wir hier, am Urquell aller Kraft, Mut, der Zukunft entgegen zu gehen, trotz allem zu hoffen, immer wieder zu hoffen.

Über Herrliches, Unvergessliches schob sich wieder die Nebelwand. Vielleicht mußte das so sein, damit wir den Einblick in diese fast überirdisch schöne Welt dankbarer in uns aufnahmen.

Es wurde Abend. Über knirschenden Schnee fuhren wir talwärts. Hie und da huschte silbernes Mondlicht zwischen Riesentwolken hervor, spiegelte sich in den Scheiben der Berghäuschen — da ballten die Nebel sich wieder zusammen — und hüteten eifersüchtig die Geheimnisse einer märchenhaften Winternacht.

J. Agnes Otth.

Winterfaat.

Lieb Mutter wiegt ihr Kind im Arm
Und schirmt's mit frohem Mut,
So hält mein Feld sein Saatkorn warm,
Das ihm am Herzen ruht.

Verfinkt der Tag im Nebelschaum,
Dann lauscht der Acker still,
Ob nicht ein Körnchen sich im Traum
Vorzeitig regen will.

Mir ist, er lächle insgeheim,
Umdräut von Sturm und Nacht;
Er hütet ja des Lebens Keim,
Bis er zum Licht erwacht.

Jakob Heß.

Eine angenehme Überraschung.

Von Jeremias Gotthelf.

„Ach, ach, ach!“ so seufzte es in eines Bierstüblis dunkelster Ecke und gruchsete dazu wie ein Roß, das Bauchweh hat. Aber es war kein Roß, eher ein Kamel und doch keines, es war ein Mensch mit einem verhunzten Gesicht und noch verhunztern Kleidern, aber die Haare hätte er gerne auf einer Seite gehabt nach der neuesten Mode, und Stegreife hatte er unter den Beinen durch, wie die meisten Schreiber haben, von wegen sie sind gar bequem, die gespannten Hosen unter den Schreibtischen. Eine muntere Frau lismete am Fenster, drehte sich um und fragte: „Was Schinders hast, Wetter? Bist bläht, willst ein Gläschen Reitholderwasser?“

„Ach, ach, ach!“ antwortete der Wetter. Da stand die Frau auf und sagte teilnehmend: „Bist krank, Fritz?“ „Nein, noch nicht,“ antwortete

Fritz, „aber ich wollte, ich wäre tot, und wenn ich wüßte, daß ds Hänke nicht wehtäte und bald für wäre, ich hänkte mich heute noch.“ „Ha, ha!“ lachte die Base und sagte: „Du u hänke! Wann hat man je vernommen, daß sich ein Schreiber gehängt hat?“ „Lachet nur, Base!“ antwortete Fritz, „aber, wenn ich das Herz hätte, ich täte es auf meine arme Teure. Kein Geld, keinen Kredit, arbeiten mag ich nicht, das Stehlen gerät mir nicht, bschylße habe ich schon probiert, aber man glaubt mir nicht, heiraten habe ich auch wollen, aber es will mich keine; was soll ich anfangen? Gfresse muß ich doch haben, und ohne Gausen kann ichs nicht machen,“

„Fritz, du bist e Möff!“ sagte die Base. „Solche Leute wie du kommen heutzutage am besten durch die Welt, aber du bist noch zu dumm.“